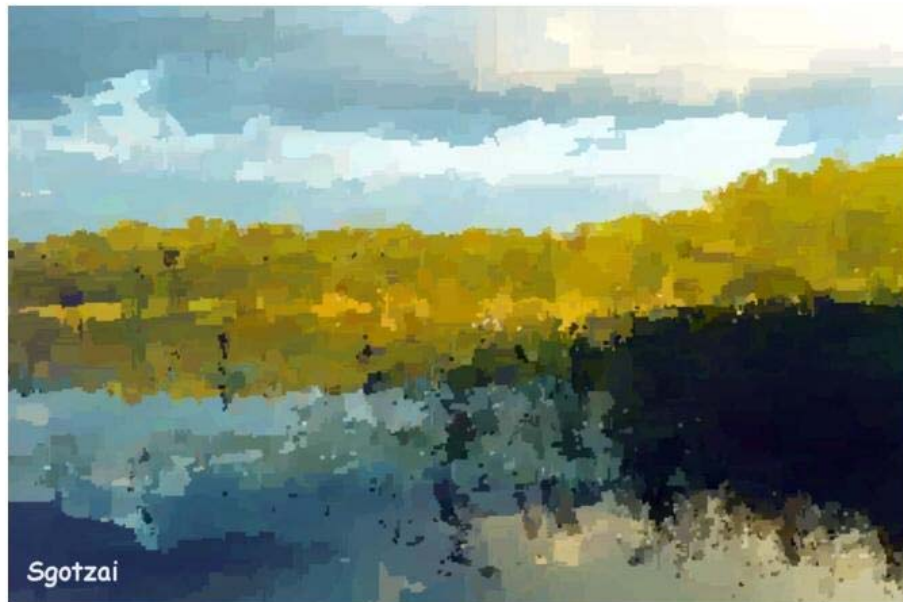


1454

Ludwig Albrecht

SECHS PREDIGTEN ÜBER 1. KORINTHER 15

2. PREDIGT, BERLIN, 1927
AUFERSTEHUNG CHRISTI;
AUFERSTEHUNG DER TOTEN



CHURCH DOCUMENTS

by Peter Sgotzai

LUDWIG ALBRECHT

SECHS PREDIGTEN ÜBER 1. KORINTHER 15

ZWEITE PREDIGT
VERS 9 - 19

AUFERSTEHUNG CHRISTI;
AUFERSTEHUNG DER TOTEN

GEHALTEN
1927 IN BERLIN

© BY PETER SGOTZAI
TEXT EDITING, GRAPHIC AND DESIGN PETER SGOTZAI
BEERFELDEN FEBRUAR 2004 / S0308

ZWEITE PREDIGT

AUFERSTEHUNG CHRISTI; AUFERSTEHUNG DER TOTEN

1. Kor 15, 9 - 19

Paulus sagt nun im folgenden 9. Vers von sich: „Denn ich bin der geringste unter den Aposteln, ja ich verdiene den Apostelnamen nicht, weil ich die Kirche Gottes verfolgt habe.“ Welche Demut spricht sich in diesen Worten des Apostels aus! Mit diesem Bekenntnis setzt er sich im Kreise der Apostel auf den letzten, untersten Platz. Er verdient überhaupt den Apostelnamen gar nicht, so sagt er, weil er die Kirche Gottes verfolgt habe.

Er war der erste und der wütendste Verfolger der jungen Gemeinde in Jerusalem. Er bekennt andererseits, er habe in Unwissenheit gehandelt. Er meinte Gott zu dienen und Eifer für das Gesetz zu beweisen, wenn er die christliche Gemeinde, die Gemeinde der Nazarener, verfolge. Der HErr, der ihm erschien vor den Toren von Damaskus und zu ihm redete, brachte ihn von seinem verderblichen Irrweg zurück auf den rechten Weg, auf den Weg der Wahrheit, den dann der Apostel treu gewandelt ist bis zum letzten Atemzug. Mit diesem Bekenntnis, er sei der letzte, der ge-

ringste unter den Aposteln, ist aber der Apostel Paulus noch nicht zufrieden. Er steigt noch tiefer hinab. Er nennt sich einige Jahre später im Brief an die Epheser den allergeringsten unter allen Heiligen.

Die Heiligen sind die Christen; so werden sie oft im Neuen Testament genannt. Warum denn? Das Wort „heilig“ heißt zunächst abgesondert. Als Christen sind wir durch das Sakrament der Taufe abgesondert von der Welt und eingepflanzt in die Gemeinschaft Jesu Christi. In dieser Gemeinschaft gilt es nun für jeden von uns, im Glauben zu bleiben und in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor Gott zu wandeln. Die Heiligen sind also die Glieder der Kirche des HErrn. Wenn Paulus sich nun den allergeringsten unter allen Heiligen nennt, so setzt er sich mit diesem Bekenntnis in der ganzen Kirche auf den letzten, untersten Platz. Er spricht damit gleichsam aus: „HErr, ich bin nicht wert der niedrigsten Stelle in Deinem Hause.“

Aber kurz vor seinem Märtyrertod steigt der Apostel Paulus in bewunderungswürdiger Demut noch tiefer hinunter. Im ersten Brief an seinen treuen Jünger und Mitarbeiter Timotheus nennt er sich sogar den größten unter allen Sündern. Er schreibt: „Christus Jesus ist gekommen in die Welt, um die Sünder selig zu machen; unter ihnen bin ich der erste, der größte.“ Beachtet wohl, der Apostel Paulus schreibt

hier nicht, ich war der größte Sünder damals, als ich die Kirche Gottes verfolgte, er redet von der Zeit, in der er schreibt. Nicht, ich war es, ich bin es, so bekennt er in aller Demut. Also am Ende seines Lebens, das vom Tage seiner Taufe an dem Dienst des HErrn vollständig und ungeteilt geweiht war, nach einem Leben voll Mühe und Aufopferung, voll Arbeit und Entsagung und unmittelbar vor seinem Märtyrertode bekennt er: „Ich bin der erste, der größte unter allen Sündern.“ Mit diesem Bekenntnis setzt er sich nicht nur im Kreise der Apostel oder im Kreise der Glieder der Kirche, sondern unter allen Menschen auf den letzten, untersten Platz. Tiefer kann man sich nicht beugen. Einen Platz, der noch weiter nach unten geht, gibt es nicht.

Mit diesem Bekenntnis zeigt der Apostel Paulus uns klar und deutlich an, was geistlich arm sein bedeutet. Arm sein im Geist und am Geist heißt nichts anderes, als wie ein Bettler vor Gott dastehen, als demütig und bußfertig zu bekennen: HErr, in mir ist nichts, was Dir wohlgefallen könnte. Ich bin in mir und durch mich nicht das Geringste, Du allein, Deine Gnade ist es, die mich trägt und aufrechterhält. So zeigt uns der Apostel Paulus am ergreifendsten, was es heißt, demütig oder mit anderen Worten: geistlich arm sein. Das ist zugleich die rechte apostolische Gesinnung.

In diese Gesinnung will der HErr auch uns alle mehr und mehr hineinführen. Er will auch uns immer völliger dahinbringen, dass wir im Sinne des Apostels Paulus das Bekenntnis ablegen: HErr, wir sind nicht nur die allergeringsten unter allen Heiligen, wir sind nicht nur unwert der niedrigsten Stelle in Deinem Hause, sondern wir sind auch die ersten und größten unter allen Sündern.

Sollte es uns wirklich schwer werden, dieses Bekenntnis in voller Wahrheit und Aufrichtigkeit abzulegen? Sollte es uns schwer werden, wenn wir daran denken, welche Gnade der HErr uns inmitten der Kirche am Abend dieser Weltzeit geschenkt hat, und wenn wir damit vergleichen, welche Frucht wir gebracht haben, gebracht haben bis zum heutigen Tage, wie weit wir zurückgeblieben sind hinter der hohen himmlischen Berufung, die an uns ergangen ist?

Je mehr wir darüber nachsinnen, je gründlicher wir uns von dem Heiligen Geist erleuchten lassen, desto mehr werden wir auch willig und bereit sein, in dieses wahrhaft apostolische Bekenntnis einzustimmen: „HErr, die Du durch Deine Apostel in diesen letzten Tagen gesammelt und so reich gesegnet hast, wir sind nicht nur die allergeringsten unter allen Heiligen, sondern wir sind auch die größten unter allen Sündern.“

Wir haben ja so viel davon gehört, dass der HErr uns auf dem Weg in die Tiefe zunächst stärken will, an der Spitze unserer Brüder in diesem Sinne auch als Erstlinge einherzugehen. Wie können wir aber mit voller Wahrheit und Aufrichtigkeit den Weg in die Tiefe gehen, wie können wir uns vorbereiten lassen durch den Heiligen Geist für den kommenden großen Buß- und Betttag, wenn diese apostolische Gesinnung, die Paulus in den vorhin verlesenen Worten ausspricht, nicht auch in jedem einzelnen von uns mehr und mehr lebendig wird?

Nun könnte jemand sagen: „Das verstehe ich nicht. Wenn ich wirklich dem HErrn diene, wenn ich bereit bin, Ihm zu folgen, wenn ich vielleicht jeden Sonntag pünktlich hier erscheine im Gottesdienst und auch sonst mich bemühe, meine Pflichten und Aufgaben im Dienst des HErrn zu erfüllen, wie kann ich denn in solches Bekenntnis einstimmen?“ Darauf sei zunächst zu antworten: Paulus selbst hat doch dieses Bekenntnis abgelegt, sollten wir es da nicht ebenso sehr, vielleicht noch mehr können als er? Wie gering und klein sind wir alle im Vergleich mit ihm! Ja, kannst du weiter sagen: Muss ich denn bekennen, dass ich schlechter bin als alle anderen Menschen, schlechter vielleicht als ein Mörder, der den Tod verdient hat?

Wenn die Frage so gestellt wird, so ist sie von vornherein verkehrt. Wenn du die Frage so einkleidest, dann vergleichst du dich ja mit anderen Menschen und willst im Licht dieser Vergleichung dann vielleicht dir selbst dein Urteil sprechen, und das wird dann selbstverständlich sehr günstig und vorteilhaft ausfallen. Nun kennen wir einen Menschen im Gleichnis, der sich auch mit anderen verglich und der so verblendet war, dass er meinte: Wenn ich mich mit anderen vergleiche, namentlich mit dem Zöllner, der da in meiner Gegenwart betet, dann stehe ich viel höher und herrlicher da, denn ich kann des Wohlgefallens Gottes völlig gewiss sein. Der Mann war der bekannte Pharisäer; und wenn wir die Frage in der eben von mir ausgedrückten Form stellen, dann ist das eine Frage im pharisäischen Sinne und Geiste.

Vergleichst du dich mit anderen, dann wirst du dir immer noch einreden: In diesem oder jenem Stück bist du doch noch besser als dieser oder jener. Weg mit diesem pharisäischen Wesen! Nicht mit anderen gilt es, sich zu vergleichen, sondern darauf kommt es an, dass jeder einzelne von uns sich in das Licht Gottes stellt. Das tat der Zöllner in seinem Gebet. Er sagte nicht etwa: HErr, Du weißt ja, in meinem Beruf kann man nicht ehrlich sein, da muss man betrügen, wenn man durchkommen soll. So reden auch heute manche im geschäftlichen Leben. Der Zöllner sagte

nicht: Meine Amtsgenossen treiben es noch viel ärger als ich, ich bin der schlimmste noch nicht. Nein, er verglich sich nicht mit anderen, er stellte sich offen und ehrlich in das Licht der göttlichen Gebote. Und da rang sich aus seinem bekümmerten Herzen das reumütige Bekenntnis los: „Gott sei mir Sünder gnädig!“ Da verließ ihn alles Vertrauen auf etwaige Vorzüge, die er vor anderen haben mochte.

Ich las vor längerer Zeit etwas über einen englischen Geistlichen, der vor mehreren Jahrhunderten lebte und dessen Gesinnung auch dazu dienen kann, uns zu veranschaulichen, was Paulus uns in dem vorher verlesenen Wort ans Herz legen will. Jener Geistliche wohnte in einer engen Straße, durch die oft Verbrecher zum Richtplatz geführt wurden. In jenen Zeiten wurden nicht nur die Mörder mit dem Tode bestraft, sondern auch Diebe und andere Verbrecher. Manche dieser Unglücklichen sah der Geistliche an seinem Haus vorbeigehen, und er pflegte Geistliche öfter zu seinen Freunden und Bekannten zu sagen: Hätte Gottes Gnade mich nicht aufrechterhalten, ich ginge wahrscheinlich auch denselben Weg. Der Mann hatte etwas von dem Sinne des Apostels in sich. Der war sicher auch bereit, in das Bekenntnis einzustimmen: Ach, HErr, ich bin der erste, der größte, der vornehmste unter allen Sündern.

Darauf kommt es an, dass wir mehr und mehr uns in diese Gesinnung hineinführen lassen durch den Heiligen Geist, so dass wir aussprechen können in voller Wahrheit und Ehrlichkeit: HErr, wenn Deine Gnade mich nicht aufrecht erhalten hätte bis zum jetzigen Augenblick, ich wäre vielleicht noch viel tiefer gesunken als ein Mensch, auf den die ganze Welt mit Fingern zeigt.

Aber um zu diesem Bekenntnis zu gelangen, bedarf es einer ganz bestimmten Erkenntnis, und zwar einer immer gründlicheren Selbsterkenntnis. Die Ernstgesinnten unter den alten griechischen Heiden wussten, wie wichtig der Ausspruch sei: Erkenne dich selbst! Und einer von den alten griechischen Weisen hat aus diesem Bewusstsein heraus das Wort geschrieben: Wie jeder Granatapfel einen faulen Kern hat, so hat auch jeder Mensch einen faulen Kern, oder wie wir heute sagen, eine schwache Seite, einen wunden Punkt, an dem der Feind besonders ihn angreift, um ihn zu Fall zu bringen.

Wir können hinzufügen: Mancher Mensch hat nicht nur einen faulen Fleck, er hat manche faule Flecke. Wenn wir in der Selbsterkenntnis im Licht des Heiligen Geistes als Kinder Gottes - wir stehen ja viel höher als jene alten griechischen Weisen - wenn wir im Lichte des Heiligen Geistes als Kinder Gottes mehr

und mehr unser Herz prüfen und erforschen, dann werden wir darin auch die Abgründe erkennen, die jedes menschliche Herz hat. Ja, es kann dahin kommen, dass mancher bei ehrlicher Selbstprüfung und zunehmender Selbsterkenntnis geradezu erschrickt vor manchem Abgrund, der sich da in bezug auf sein Herz vor seinen Augen auftut. Je mehr wir in dieser Selbsterkenntnis reifen und zunehmen, umso kleiner, umso demütiger werden wir vor Gott, und so kommen wir endlich durch Seine Gnade dahin, dass wir als Bettler vor Ihm stehen, die nichts aufzuweisen haben.

Das ist der Weg, den der HErr uns führen will, namentlich in der gegenwärtigen Zeit. Das ist der Weg, auf dem sich jetzt offenbaren soll, was rechte Erstlingsgesinnung ist und heißt. Wir haben so viel von Erstlingen geredet und haben so wenig davon begriffen und namentlich so herzlich wenig davon betätigt, was Erstlingsschaft und Erstlingsgesinnung ist. Jetzt erwartet der HErr von Seinen Erstlingen, dass sie in dieser wahren apostolischen Bußgesinnung mehr und mehr gefördert werden, dass sie sich selbst als völlig unwert erkennen und bekennen, um dann auch bereit zu sein, willig und freudig hinunterzusteigen in die Tiefe.

Solange wir auf etwaige vermeintliche Vorrechte pochen, solange wir sicher sind, solange wir meinen,

es könne uns nichts fehlen, so lange sind wir von der wahren Gesinnung der Erstlinge noch weit entfernt. Der Apostel Paulus, der hier ein Selbstbekenntnis von sich ablegt, schreibt auch in dem 1. Korintherbrief am Schluss des 9. Kapitels, es bestehe auch für ihn noch die Gefahr, dass, während er anderen predige, er selbst verwerflich werde, d. h., das Ziel nicht erreiche.

Er wusste, solange wir in diesem sterblichen Leib sind, umringen uns Gefahren, Gefahren, von deren Größe und Furchtbarkeit wir manchmal keine Ahnung haben. Solange wir in diesem sterblichen Leib sind, können wir fallen, fallen selbst nach dem Empfang der größten göttlichen Gnade. Und welche Gnade war gerade dem Apostel Paulus zuteil geworden! Darum gilt es jetzt, mehr und mehr in der Selbsterkenntnis und wahren Bußgesinnung zu wachsen und zuzunehmen, immer mehr zu wachen und zu beten, damit wir nicht in Anfechtung fallen.

Lasst mich auf zwei bekannte Männer hinweisen, die uns ein deutliches Beispiel dafür sind, wie man nach dem Empfang der größten göttlichen Gnade dennoch fallen kann. Der eine ist ein Mann des Alten Bundes, David. Er wird genannt der Mann nach dem Herzen Gottes, und er war es auch. Und trotzdem wurde derselbe David, weil er nicht recht wachte und

betete, ein leichtfertiger Ehebrecher und ein feiger Mörder. Furchtbar!

Der andere ist ein Mann des Neuen Bundes, Petrus, der Felsenmann. Er hat nicht nur den HErrn aus Menschenfurcht verleugnet, er hat auch später nach dem Pfingstfest in Antiochien, wie wir Galater 2 lesen, aus Menschenfurcht nicht dem wahren Glauben gemäß gehandelt, so dass ihn der Apostel Paulus in öffentlicher Gemeindeversammlung zur Rede stellen musste. Schwachheit, Schwachheit in uns allen!

Schwachheit und Ohnmacht, wenn der HErr uns nicht hilft, wenn Er uns nicht stärkt mit Seiner Kraft, die in uns Schwachen mächtig sein will und wird. Aber das kann nur dann geschehen, wenn wir in die apostolische Gesinnung mehr und mehr uns hinein-führen lassen, die wir bei Paulus erkannt haben. Er verlässt sich in keiner Weise auf sich, er verlässt sich allein auf Gottes Gnade, und darum fährt er fort, Vers 10: „Doch durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin, und seine Gnade, die mir zuteil geworden ist, ist nicht fruchtlos geblieben. Ja, ich habe viel mehr gearbeitet als sie alle, als alle anderen Apostel, doch nein, nicht ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir wirkt.“

Was er rühmt, worauf er sich einzig und allein verlässt, ist in keiner Weise etwas, was er getan hätte.

Es ist einzig und allein Gottes freie, unverdiente Gnade. Und er darf in aller Wahrheit und Aufrichtigkeit hinzufügen: „Seine Gnade, die mir zuteil geworden ist, ist nicht fruchtlos geblieben.“ „Ja“, fährt er sogar fort: „ich habe viel mehr gearbeitet als sie alle, als alle anderen Apostel.“ Welch ein Leben voll Mühe und Arbeit im Dienst des HErrn hat der Apostel Paulus vollbracht! Vom Osten des römischen Weltreiches bis zum Westen ist er gewandert, um die Botschaft des Heils von Jesus Christus zu verkündigen.

Welche Verfolgungen, welche Mühseligkeiten, welche mannigfachen Todesgefahren, welche Entsaugung hat er bei dieser schweren Arbeit auf sich genommen!

Aber was der Apostel uns sagt, vor die Augen führt, ist doch nur ein kurzer Ausschnitt aus seinem ganzen Leben, und was wir in der Apostelgeschichte von ihm erfahren, ist doch auch nichts weiter als ein kurzer Ausschnitt. Es sind nur einzelne Tatsachen. Wie reich sein ganzes Leben im Dienst des HErrn gewesen ist, das wissen wir nicht. Einer unserer größten Geschichtsschreiber hat vom Apostel Paulus gesagt, er sei der Mann, der den größten Einfluss auf die Weltgeschichte gehabt habe. Nun, wenn ein bekannter Geschichtsschreiber ein solches Zeugnis ablegt, dann muss etwas daran sein.

Und warum kann man von dem Apostel Paulus behaupten, er habe den größten Einfluss auf die Weltgeschichte gehabt? Lasst mich in einigen Worten darauf eingehen, damit uns klar wird, warum der Apostel Paulus sagen kann, er habe viel mehr gearbeitet als alle anderen Apostel! Er ist ja der große Apostel der Heiden. Er hat in der Heidenwelt, im römischen Weltreich die Kirche Jesu Christi gegründet.

In den späteren Jahrhunderten trat nun der Kampf ein zwischen Christentum und römischer Weltmacht, ein Kampf auf Leben und Tod, ein Kampf, der zweieinhalb Jahrhunderte gedauert hat, ein Kampf, in dem viel Blut geflossen ist, ein Kampf, in dem viele treue Zeugen des HERRn ihr Leben lassen mussten. Aber trotz mancher Schwachheit der Gläubigen des HERRn endete der Kampf dennoch mit dem herrlichsten Sieg. Das römische Weltreich wurde aus den Angeln gehoben, es zerfiel in Trümmer, und der Mann, der den Grund dazu gelegt hat durch die Stiftung der Kirche im römischen Reich, war kein anderer als Paulus. Und so war er in Gottes Hand das Werkzeug, das die alte Zeit zum Verschwinden brachte und eine neue Zeit sich offenbaren ließ.

Während er aber so der Wahrheit gemäß bekennen kann, ich habe viel mehr gearbeitet als die anderen Apostel, fügt er sogleich, um jedes Missverständ-

nis auszuschließen, hinzu: „Doch nein, nicht ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir wirkt.“ In keiner Weise sollt ihr das so verstehen, als ob ich durch meine eigene Kraft etwas erreichte, nein, alles das ist nichts gewesen als eine Wirkung der göttlichen Gnade, der ich völlig unwert bin.

Mag es sich nun um mich, so fährt er fort in Vers 11, oder um die anderen Apostel handeln, dieses ist unsere Botschaft, dieses war auch euer Glaube. Dieses ist meine Botschaft, sagt Paulus, und die Botschaft der anderen Apostel, nämlich dass Jesus Christus leiblich auferstanden ist von den Toten. Und dies war auch euer Glaube, diese Botschaft habt ihr im Glauben aufgenommen.

Hieraus erkennen wir klar und deutlich, wie zwischen der Verkündigung des Apostels Paulus und der der anderen Apostel kein Gegensatz bestand, obwohl das heutzutage von so manchen Überklugen behauptet wird. Der Apostel wusste sich völlig eins mit seinen Mitarbeitern in demselben Amt. Nicht umsonst reichen ihm Barnabas, Petrus, Jakobus und Johannes die Bruderhand zur Gemeinschaft, wodurch sie Paulus und Barnabas als vollberechtigte Apostel Jesu Christi anerkannten. Und alle Apostel waren eins und einig in dieser Botschaft: Jesus Christus ist wahrhaftig auferstanden von den Toten, leiblich auferstanden.

Er hat dem Tod die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht. Das ist Kern- und Mittelpunkt des ganzen Evangeliums.

Darüber spricht sich der Apostel Paulus nun in den nächsten Worten unseres Kapitels aus: „Ist nun Christi Auferstehung der Kern unserer Botschaft, wie können dann einige unter euch behaupten, eine Auferstehung der Toten gäbe es nicht. Gibt es aber keine Auferstehung der Toten, so ist auch Christus nicht auferstanden, und ist Christus nicht auferstanden, so ist unsere Botschaft nur ein leerer Wahn, und leerer Wahn ist dann auch euer Glaube, ja noch mehr, wir erweisen uns sogar als falsche Zeugen im Dienste Gottes, denn wir haben gegen Gott Zeugnis abgelegt, wenn wir verkündigen, er habe Christus auferweckt. Er hat Ihn ja nicht auferweckt, wenn ihr recht habt mit eurer Behauptung, dass die Toten nicht auferstehen. Denn wenn die Toten nicht auferstehen, so ist auch Christus nicht auferstanden. Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube töricht. Ihr seid dann noch in euren Sünden. Ferner sind auch die in Christo Entschlafenen verloren. Hoffen wir nur in diesem Leben auf Christum, so sind wir die beklagenswertesten unter allen Menschen.“ Nachdem der Apostel die Korinther zunächst erinnert hat an die Tatsache der leiblichen Auferstehung Jesu Christi, fährt er nun fort, auf die Zweifel und Einwände man-

cher Gemeindeglieder einzugehen, die da sagten, eine Auferstehung der Toten gebe es nicht. Er zeigt der Gemeinde klar und deutlich: Gibt es keine Auferstehung der Toten, dann ist auch Christus nicht auferstanden, und ist Christus nicht auferstanden, dann hat das ganze Christentum keinen Wert. Dann ist es nichts als eine große Täuschung, als ein leerer Wahn. So sagt der Apostel Jesu Christi.

Und was sagen heute so manche Christen, auch so manche, die auf der Kanzel stehen und predigen, auch so manche, die auf den Kathedern der Hochschulen stehen und ihre Theologie den jungen Leuten mitteilen? Ach, auf die Auferstehung Jesu Christi oder auf die Auffassung, ob und wie Christus auferstanden ist, darauf kommt es gar nicht an. Und eine Auferstehung der Toten, nun, darüber wollen wir nicht erst weiter reden. Die Seele des Menschen ist unsterblich, gewiss, das halten wir fest. Dann wird von der Unsterblichkeit der Seele geredet, das wird in einer gefühlsmäßigen Weise ausgeschmückt. Vom Himmel kann man auch noch reden, wie man ihn sich einbildet und denkt. Aber das ist kein Christentum, das ist Heidentum! Auch die alten heidnischen Weltweisen waren überzeugt, die Seele sei unsterblich. An der Unsterblichkeit der Seele zweifelten sie nicht. Das ist also kein christlicher Glaubenssatz; das wussten schon die alten griechischen Weltweisen. A-

ber eins wussten sie nicht und konnten sie nicht wissen, dass es eine Auferstehung der Toten gibt, weil sie nicht wussten, dass der HErr Jesus Christus leiblich auferstanden ist von den Toten. Also all' das Gerede in der Gegenwart von einer Unsterblichkeit der Seele, einem besseren, schönen jenseits und wie die Ausdrücke alle heißen mögen, hat mit dem Christentum nichts zu tun. Dahinter kann sich das schwärzeste Heidentum verbergen. Gewiss ist allein dieses: Jesus ist auferstanden von den Toten, und weil diese Tatsache unwiderleglich ist, darum ist auch die andere Tatsache, die noch zukünftig ist, gewiss: Alle Toten werden auferstehen.

Beide, Christi Auferstehung und die Auferstehung der Toten, stehen und fallen miteinander, so betont der Apostel hier eindringlich. Ein Christentum ohne diese beiden Wahrheiten gibt es nicht. Das ist nichts als Lug und Trug. Lasst euch, besonders ihr jungen Leute, nicht gefangen nehmen durch alle möglichen Redensarten, mögen sie auch noch so schön klingen, im Grunde verleugnen sie doch die Wahrheit. Darauf kommt es an, festzuhalten: Jesus lebt, leiblich ist Er auferstanden. Und darum werden auch, weil Er lebt, alle, die da gestorben sind, auferstehen, nicht nur die Gerechten, auch die Ungerechten, nicht nur eine Auswahl aus den Verstorbenen, sondern alle, die gestorben sind von Adam an bis zum letzten Men-

schen, der ins Grab sinken wird. Ist Christus nicht auferstanden, so sagt der Apostel, dann ist unsere Botschaft nur ein leerer Wahn, und ein leerer Wahn ist dann auch euer Glaube.

Ist der HErr Jesus Christus nicht leiblich auferstanden, dann können wir alle Kirchen schließen; dann kann niemand mehr wagen, mit gutem Gewissen die Kanzel zu besteigen; dann können wir keine Taufe vollziehen, keine Eucharistie mehr feiern, denn all' das gründet sich ja auf die Tatsache: Jesus lebt. Er lebt als das Haupt der Kirche, und Er wirkt als das Haupt der Kirche durch den Heiligen Geist, der in ihr wohnt. Ohne die leibliche Auferstehung Jesu von den Toten ist das ganze Christentum nach den Worten des Apostels Paulus eine große Täuschung, ein leerer Wahn. Paulus sagt noch mehr: Wenn es keine Auferstehung gibt, dann sind wir sogar falsche Zeugen im Dienste Gottes, denn wir verkündigen ja, Christus ist auferstanden, und wenn es nicht wahr ist, dann sprechen wir eine Lüge aus und treten gegen Gott auf, denn Er hat Ihn nicht auferweckt.

Und nun fährt der Apostel Paulus fort, den Korinthern vor Augen zu führen, wie schrecklich die Folgen sein würden, wenn Christus nicht leiblich auferstanden wäre von den Toten. Dann hätten sich Seine Worte nicht erfüllt, dann könnten wir kein Ver-

trauen zu Ihm haben. Aber weiter: Wenn Er nicht auferstanden wäre von den Toten, dann wären wir noch in unseren Sünden. Wie ist das zu verstehen? Unser HErr und Heiland hat durch Seinen Tod am Kreuz unsere Sünden gesühnt. Er sprach das große Wort: „Es ist vollbracht.“ Das große Erlösungs- und Versöhnungswerk ist vollendet für die ganze Ewigkeit. Die Sünde der Welt ist gesühnt, und die Menschheit hat nun einen freien Zutritt zum Throne Gottes.

Wie wissen wir, dass Gott sich dazu bekannt hat? Wie wissen wir, dass Gott das Opfer am Kreuz wirklich als ein vollgültiges, allgenugsames, für die Ewigkeit gültiges angenommen hat? Wir wissen das, weil Gott Jesum auferweckt hat von den Toten. Jesu Auferstehung von den Toten ist das Siegel des Vaters auf das große Werk des Mensch gewordenen Sohnes Gottes. Weil Gott Jesum auferweckt hat von den Toten, wissen wir: Jedes Wort, das der HErr gesprochen hat, ist die volle göttliche Wahrheit, und was Er vollbracht hat auf Erden, besonders Sein Werk am Stamm des Kreuzes, Sein Versöhnungswerk, ist vom Vater angenommen. Nun sind wir nicht mehr in unseren Sünden. Aber wir wären noch in unseren Sünden, wenn Christus nicht auferstanden wäre von den Toten. Und wäre das der Fall, käme ein Drittes noch dazu: Dann wären auch die im Vertrauen auf Christum Entschlafenen verloren, denn sie hätten dann

keine Vergebung der Sünden, und ohne Vergebung der Sünden sind wir ohne Hoffnung für Zeit und Ewigkeit.

Hoffen wir nur für dieses Leben, sagt dann der Apostel Vers 19 weiter, auf Christum, so sind wir die beklagenswertesten unter allen Menschen, weil erst im Leben der zukünftigen Welt die Hoffnung der an Christus Gläubigen sich erfüllen wird. Was ist denn das gegenwärtige Leben?

Es verdient kaum den Namen Leben. Ist das in Wirklichkeit ein Leben, wenn sich der Mensch 50, 60, 70, 80, mögen es auch 90 Jahre sein, hier herum-schleppt, seufzend unter Sorgen und Mühen, unter Krankheit, Elend und Jammer? Ist das ein Leben?

Was Leben ist, davon haben wir jetzt noch keine Ahnung und keine Erfahrung. Was Leben ist, das werden wir erst erkennen und erfahren, wenn wir in persönlicher Gemeinschaft mit den Lebensfürsten stehen in der zukünftigen Weltzeit in Seinem Reiche. Er, Jesus Christus, der Auferstandene, ist das Leben. Er in Seiner Person ist das Leben, und fort und fort bekennen wir im Glaubensbekenntnis: „Ich warte auf die Auferstehung der Toten und das Leben der zukünftigen Welt.“ Da wird sich erst recht zeigen, was Leben heißt. Da ist ein für allemal, für alle Ewigkeit

dahingefallen und abgestreift, was dieses Leben zu einem so jammervollen und elenden macht.

Abgestreift und dahingefallen ist dann die Sünde, die Sünde, aus der durch die Schuld des Menschen alles Unheil geflossen ist, das heute die ganze weite Welt erfüllt. Er, der das Leben ist, hat die Sünde gesühnt, und in Seiner Gemeinschaft werden wir voll und ganz erfahren, was Leben heißt, indem wir in der Kraft des unvergänglichen Lebens Ihm vollkommen dienen können. Hoffen wir also nur für dieses Leben auf Ihn, haben wir keine Hoffnung für das Leben der zukünftigen Welt, was nützte uns dann der Glaube an Jesum Christum? Er hat nur dann Wert, unschätzbaren Wert, wenn wir wissen: Er lebt, Er ist auferstanden von den Toten.

Nachdem der Apostel die traurigen Folgen ins Licht gerückt hat, die sich ergeben würden, wenn der HErr nicht auferstanden wäre von den Toten, fährt er siegesgewiss fort: „Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten als Erstling der Entschlafenen.“ Das ist der Siegesruf des Apostels, das ist der Siegesruf der ganzen Kirche Gottes, das ist auch unser Siegesruf, das ist der sichere, feste Felsengrund unseres Vertrauens für Zeit und Ewigkeit: Jesus lebt, und in Ihm und mit Ihm leben auch wir.